

JAROSLAW BLEDOWSKI

Zugang und Fraktur

Philosophische Untersuchungen

Mohr Siebeck

Philosophische Untersuchungen

herausgegeben von

Günter Figal und Birgit Recki

52



Jaroslav Bledowski

Zugang und Fraktur

Heideggers Subjektivitätstheorie in *Sein und Zeit*

Mohr Siebeck

Jaroslav Bledowski, geb. 1982 in Kattowitz, Polen, studierte von 2003 bis 2009 Philosophie, Neuere deutsche Literatur und Psychologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und wurde dort 2018 promoviert.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

ISBN 978-3-16-157736-9 / eISBN 978-3-16-157737-6
DOI 10.1628/978-3-16-157737-6

ISSN 1434-2650 / eISSN 2568-7360 (Philosophische Untersuchungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer aus der Minion gesetzt, von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

Danksagung

Das vorliegende Buch ist meine im Oktober 2018 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn verteidigte Dissertation. Ihre Entstehung und Publikation wäre ohne einige Personen nicht möglich gewesen, denen ich an dieser Stelle ausdrücklich danken möchte.

In dieser Reihe seien zuerst die philosophischen Betreuer der Promotion genannt: Herr Prof. Dr. Markus Gabriel und Herr Prof. Dr. Wolfram Hogrebe. Markus Gabriel danke ich vor allem für seine ungemein inspirierenden Kolloquiumssitzungen. In ihnen hat er immer wieder beispielhaft vorgeführt, auf welche äußerst produktive Weise man verschiedene Traditionen der Philosophie zusammenführen kann, und zwar einzig auf der undogmatischen Suche nach dem besten Gedanken. Dieser Art des Denkens, von der ich so viel lernen konnte, habe ich hier zu entsprechen versucht. Darüber hinaus danke ich Markus Gabriel auch für seine überaus vertrauensvolle und engagierte Unterstützung meines Promotionsvorhabens. Wolfram Hogrebe, der meine philosophische Ausbildung bereits in meinen Studienjahren maßgeblich geprägt und inspiriert hat, danke ich ebenfalls für die großartige persönliche Förderung. Sein einzigartiges Gespür und seine eindringliche Suche nach fruchtbaren philosophischen Gedanken gaben mir immer wieder eine entscheidende Orientierung.

Herrn Prof. Dr. Michael N. Forster danke ich sehr für sein großes Vertrauen und die darauf gründende ermutigende Förderung meiner Promotion. Sein hoher Anspruch an die präzise historische Situierung und Durchdringung philosophischen Denkens war ebenfalls ein sehr wichtiger Einfluss dieser Jahre. An dieser Stelle sei auch Herrn Prof. Dr. Guido Kreis gedankt, der in meinen ersten Studienjahren eine nachhaltige Wirkung auf mein Denken hatte und fortan immer auch ein Vorbild in der philosophischen Arbeit blieb.

Der Deutsch-Französischen Hochschule sowie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn danke ich für ein zweijähriges Stipendium, das mir die nötige Zeit und Ruhe des Schreibens ermöglicht hat. Frau Prof. Dr. Birgit Recki und Herrn Prof. Dr. Günter Figal danke ich vielmals für die Aufnahme meines Manuskripts in die Reihe der „Philosophischen Untersuchungen“ des Mohr Siebeck Verlags. Der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften verdanke ich die großzügige finanzielle Unterstützung der Veröffentlichung. Dem Mohr Siebeck Verlag danke ich für all die Hilfe bei der Fertigstellung des druckreifen Manuskripts und schließlich für die schöne Publikation.

Für das freundschaftliche und begeisterte gemeinsame Philosophieren und seine Unterstützung beim Lektorat dieser Arbeit danke ich Dr. Tobias Endres. Ebenso danke ich für die zahlreichen Diskussionen und Anregungen Simon Waskow, Christoph Leitsch und Dr. Philipp Disselbeck. Ich danke auch meinen Eltern Barbara und Jan sowie meiner Schwester Caroline dafür, dass sie meine Beschäftigung mit der Philosophie immer geschätzt und gefördert haben. Im wichtigsten, weil letzten Satz danke ich Maren Grünewald. Sie hat die „phantastische Zumutung“, die diese Arbeit darstellte, auf unschätzbare Weise als Nächste begleitet und die Zeit des Schreibens zu einer gemeinsamen und sehr schönen gemacht.

Bonn, im Februar 2021

Jaroslaw Bledowski

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	V
Vorwort: Subjektivität – Zugang und Fraktur	3
Einleitung: <i>Sein und Zeit</i> und das Problem der Subjektivität	7
I. Die Existenzialanalytik als Subjektivitätstheorie	7
1. Anknüpfung an die Tradition der Subjektivitätstheorie: Descartes, Kant, Husserl	7
2. Die Befreiung der Subjektivität des Menschen vom ontologischen <i>subiectum</i>	20
3. Von der Seinsfrage zur Frage nach dem fragenden Seienden	34
II. Das Problem der Subjektivität und Heideggers Lösung	40
1. Subjektivität: Unser problematisches Selbstverhältnis	40
2. Dasein als Begriff von Subjektivität: Unser normativ-praktisches Selbstverhältnis	45
3. Anknüpfung an die Forschung und Vorzeichnung der Argumentation	54
Kapitel I: Welt – Unsere Zugänge zu dem, was ist	63
I. Heideggers Begriff des Zugangs	63
1. Der Begriff des Zugangs in Heideggers Gesamtwerk	64
2. Der Begriff des Zugangs in <i>Sein und Zeit</i>	80
3. Der Zugang als solcher: Sicht und Erschlossenheit	85
II. Das Prinzip des Zugangs	93
1. Der praktische Charakter der Zugangerschließung: Verhalten als normative Praxis	93
2. Die Zuweisung von Möglichkeiten: Der Entwurf	99
3. Die Eröffnung des Zugangs durch unsere finalen Möglichkeiten: Das Worumwillen	104
4. Das Innerweltliche und das Zuhandene: Die Welt und die Umwelt ..	112
5. Die Struktur der Welt: Das Worumwillen und die Bedeutsamkeit	116

6. Der existenziale Begriff der Wissenschaft: Der Zugang zur Objektivität	122
7. Die Zugänge der alltäglichen Lebenswelt: Weltoffenheit	135
III. Die Ausbildung des Zugangs	140
1. Der Vollzug der Ausbildung: Die Auslegung	140
2. Die Vollzugsbedingungen der Ausbildung: Die hermeneutische Situation	147
 Kapitel 2: Uneigentlichkeit – Das konforme Subjekt und die Normativität der Sprache	 155
I. Die Normativität des anonymen Kollektivs	155
1. Gegen das epistemische Selbstbewusstsein: Normativ-praktische Subjektivität	155
2. Die normativ-praktische Gemeinschaft der Subjekte: Das Man	174
3. Anknüpfung an Wittgensteins Privatsprachenargument: Was wir miteinander teilen	182
II. Die Normativität der Sprache	186
1. Ein ontologischer Begriff der Sprache	186
2. Die vier konstitutiven Momente des Sagens	191
3. Verstehen und Aufzeigen: Die Rolle der Aussage	200
4. Die Faktizität des Gesprochenen und seine Eigendynamik	225
5. Der Zugang zu den Dingen ist verloren: Das Gerede	236
III. Die Unmöglichkeit von Individualität in der Uneigentlichkeit	248
1. Ein normativer Begriff von Alltäglichkeit	248
2. Die Überlieferung durch Sprache und die Geschichtlichkeit der Alltäglichkeit	252
3. Die Genesis der ontologischen Selbstmissdeutung aus dem Verfallen	260
4. Die Konsequenz des Verfallens: Sich selbst entzogene Subjektivität ..	270
 Kapitel 3: Eigentlichkeit – Die Fraktur des individuellen Subjekts ...	 281
I. Die Fraktur	281
1. Ein Missverständnis der Subjektivität und ihrer Normativität in Crowells Interpretation	281
2. Das Aufbrechen der Fraktur: Die Angst	294
3. Die Einheit des normativ-praktischen Selbstverhältnisses: Die Sorge	320
II. Das individuelle Subjekt	327
1. Bedeutung und Funktion der Eigentlichkeit: Endlichkeit und Ursprünglichkeit	327
2. Die eigenste finale Möglichkeit: Das Vorlaufen zum Tode	332
3. Der Andere meiner selbst: Der Ruf des Gewissens	364

4. Das Übernehmen des Anderen meiner selbst: Die Wiederholung des Helden	386
5. Der eigene Zugang zu dem, was ist: Die Entschlossenheit und die Situation	418
6. Die Frage nach dem Sinn: Heideggers zwei Wege und die Aporie der Zeitlichkeit	429
Ergebnis und Ausblick	441
Literaturverzeichnis	445
Personenregister	459
Sachregister	461

Hier hatte der Philosoph gleich den Einwand gegen mich parat: „Was Sie als das wie eine Sprache strukturierte Unbewusste artikulieren, warum es weiterhin das Subjekt nennen?“ Wenn Analytiker mir eine solche Frage stellen, versetzt es mir einen Schlag, aber ich kann nicht behaupten, dass es mich überrascht. Doch von Seiten eines Philosophen ist das so verblüffend, dass ich keine Antwort gefunden habe, außer ihm zu sagen: „Ich wahre das Subjekt ... um Sie zum Sprechen zu bringen.“

Jacques Lacan

Vorwort

Subjektivität – Zugang und Fraktur

Subjektivität ist ein philosophischer Kunstausdruck für das, was uns am nächsten ist: unser Selbstverhältnis. Der zentrale Gedanke einer jeden Subjektivitätstheorie ist, dass wir erst dadurch wir selbst sind, dass wir ein Verhältnis zu uns selbst haben. Seit der Entdeckung unseres Selbstbezugs als zentrales Thema der Philosophie durch René Descartes im siebzehnten Jahrhundert gilt jedoch: Wir sind dadurch wir selbst, dass wir von uns selbst *wissen*. So stellte Descartes in seinem berühmten methodischen Zweifel fest: Ich kann an allem zweifeln, aber nicht daran, dass ich es bin, der zweifelt, denn ansonsten würde ich mich mit-samt meinem Zweifel in nichts auflösen. So brachte Descartes den seitdem fest etablierten Gedanken in die Philosophie, wir seien dadurch Subjekte, dass wir unmittelbar von uns selbst als den Trägern unserer Bewusstseinszustände bzw. als den Akteuren unserer Handlungen wissen. Subjektivität gilt als *unmittelbares epistemisches Selbstbewusstsein*.

Martin Heidegger (1889–1976) war in seinem Buch *Sein und Zeit* (1927) der erste Philosoph, der konsequent diesen Gedanken infrage gestellt und zugleich eine radikal andere Auffassung von Subjektivität entworfen hat. Er verstand unser Selbstverhältnis als irreduzibel *praktisches*, dem kein Selbstbewusstsein vorhergeht: Wir sind je wir selbst, weil wir uns zu uns selbst verhalten, und nicht weil wir von uns auf irgendeine Weise wissen. Wir verstehen uns überhaupt erst als Subjekte, weil wir Weisen des Sichverhaltens (Praktiken) ausgebildet haben, die wir als Verhalten von Subjekten anerkennen. Darin sah Heidegger zugleich ein zweites Moment, das uns konstitutiv ausmacht: das Fragen. Denn in all unserem Verhalten beantworten wir bereits allein dadurch, was wir zu tun wählen und wie wir es tun, diejenigen Fragen, die ursprünglich erst ein jedes Verhalten als solches erschlossen haben: Was ist zu tun und warum? Wie will und soll ich mich verhalten? Zu diesen und unzähligen anderen Fragen verhalten wir uns ständig, auch wenn wir sie nicht immer eigens stellen und verschiedene Antworten auf sie abwägen. Darin ist unser praktisches Selbstverhältnis zugleich *normativ*. Denn dadurch, dass wir diese Fragen laufend auf die eine oder andere Weise beantworten, nehmen wir Stellung dazu, was zu tun richtig und wichtig ist, wie es getan werden soll oder kann, oder zumindest, wie wir selbst es damit halten wollen. Dieser Aspekt wiederum führte Heidegger auf einen wesentlichen dritten: Denn um uns überhaupt irgendwie verhalten zu können, müssen wir die *Möglichkeiten* dazu haben. Diese Möglichkeiten müssen aber erst erschlos-

sen werden. Als Möglichkeiten des normativ bestimmten Verhaltens werden sie durch eine Regelung ebendieses Verhaltens ausgebildet. Das bedeutet, wir denken uns Möglichkeiten nicht einfach aus (und handeln dann erst), sondern wir lernen sie in unserem Alltag von Anderen, die sie wiederum von Anderen übernommen und an uns weitergegeben haben. Möglichkeiten sind für Heidegger daher grundsätzlich Praktiken, d. h. geschichtlich ausgebildete und geregelte Weisen des Sichverhaltens, und niemals bloß ausgedachte, aber nicht realisierte Hirngespinnste. Deshalb gelten Heidegger Möglichkeiten als der schlechthin fundamentale Zug unserer Existenz: Wer wir sind, wird zuallererst dadurch entschieden, welche Möglichkeiten wir uns erschlossen haben.

In diesen Möglichkeiten liegt das, was Heidegger *Verstehen* nennt. Denn mit diesen Denk- und Handlungsmöglichkeiten erschließen wir uns, mit einem anderen Grundwort Heideggers gesprochen, einen *Zugang* zu dem, was es gibt: zu uns je selbst, zueinander und zu dem, was wir nicht selbst sind. Dies war auch der Gedanke, den Heidegger in seiner eigentümlichen Umdeutung des Begriffs der *Welt* ausdrücken wollte: Unsere Welt ist nicht die Gesamtheit dessen, was es gibt, sondern die Gesamtheit unserer Zugänge zu dem, was es gibt. Damit sind wir als Subjekte im ursprünglichen Sinne Vollzieher der Erschließung von Zugängen zu uns selbst und zu allem, was wir nicht selbst sind: *In-der-Welt-sein*.

Wir sind also nicht darin Subjekte, dass wir von uns selbst eine Art Bewusstsein oder Wissen haben, auch wenn beides ebenfalls zu unserer faktischen Existenz gehört, sondern weil wir gelernt haben, uns zu uns selbst, zueinander und zu allem anderen auf gewisse Weisen zu verhalten. Wie bereits gesagt, handelt es sich dabei um Verhaltensmöglichkeiten, die wir von Anderen übernommen haben. Doch bliebe es dabei, wären wir uns selbst schlechthin unverständlich. Wenn ausschließlich das Erben von Möglichkeiten jeden Einzelnen von uns kennzeichnete, wäre unklar, woher diese Regeln unseres Verhaltens kommen. Wir wären Subjekte von Gnaden einer höheren Instanz: eines Gottes, der Gesellschaft, der Geschichte, der Sprache, der Evolution oder einfach des Zufalls. Wären wir tatsächlich nur ein konformistisches Kollektiv, dessen Subjekte nicht zugleich die Grundmöglichkeit der Ausbildung ihrer normativ bestimmten Praktiken hätten, wären auch alle auszeichnenden Bestimmungen, die wir uns als Subjekten überhaupt zuschreiben (wie Freiheit, Vernunft und Moralität), nur leere Worthülsen. Deshalb ist es Heideggers tiefste Einsicht in die Struktur unserer Subjektivität, dass ihre kollektive Einheit – das *Dasein* – gespalten ist. Damit zerfällt jedoch die Gemeinschaft der Subjekte nicht wieder in einzelne Instanzierungen einer ansonsten allgemeinen Subjektivität. So ist es kein Zufall, dass es in der Grammatik von Heideggers Daseinsbegriff keinen Plural der ‚Daseine‘ gibt. Es gilt vielmehr: Das Dasein, unsere Subjektivität, ist eine Einheit, die wir miteinander teilen, um die wir aber aufgrund fundamentaler Differenzen auch streiten. Unser Dasein ist eine konstitutiv gebrochene Einheit. Diese *Fraktur* der Subjektivität ermöglicht erst individuelle Subjekte. So ist Individualität im Falle

von Subjekten paradoxerweise nur als geteilte möglich. Aber dieses Paradox verschwindet, wenn man einsieht, dass es nur von dem Versuch kommt, uns selbst nach dem Vorbild vorhandener Einzeldinge zu verstehen, die wir doch im Grunde nicht sind. Nach der normativ-praktischen Bestimmung sind wir wahrhaft individuelle Subjekte allein darin, dass wir eigene Möglichkeiten und damit eigene Normen des Sichverhaltens erschließen. Damit ist die Grundmöglichkeit der Ausbildung der Normen unserer Subjektivität erklärt: Eine ursprüngliche Ausbildung dieser Normen ist nichts anderes als die Ausbildung *eigener* und damit neuer, bisher unbekannter Normen. Dieser Gedanke liegt in Heideggers notorisch dunklem Begriff der *Eigentlichkeit*.

Dann bleibt nur eine letzte Frage: Woher nehmen wir als individuelle Subjekte diese Normen, wenn nicht wiederum von den Anderen und damit doch aus den bereits etablierten Normen? Wir nehmen sie aus der Fraktur der Subjektivität, indem wir sie austragen: Ich nehme sie aus mir selbst als einem Anderen – aus dem Anderen als Anderen meiner selbst. Das Austragen eines aufgetretenen Bruchs unserer Subjektivität besagt: Ich gewinne meine eigenen Möglichkeiten aus dem Anderen meiner selbst, indem ich mir seine Rede im Nachvollzug aneigne. Das kann ich aber nur, wenn seine Rede ein Text ist, über den er nicht verfügt und dem ich daher selbst einen Sinn geben kann, indem ich ihn neu lese.

Einleitung

Sein und Zeit und das Problem der Subjektivität

I. Die Existenzialanalytik als Subjektivitätstheorie

1. Anknüpfung an die Tradition der Subjektivitätstheorie: Descartes, Kant, Husserl

Der Streit um die Neubestimmung unserer Subjektivität ist das zentrale Thema der existenzialen Analytik des Daseins. Das bedeutet, dass es Heidegger darin um die Bestimmung derselben Sache geht wie den klassischen Theoretikern der Subjektivität von René Descartes über Immanuel Kant bis zu Edmund Husserl. Dies wird bereits oberflächlich an einigen Zitaten aus *Sein und Zeit* deutlich, in denen Heidegger das „Dasein“ als „das ontologisch wohlverstandene ‚Subjekt‘“ (SZ III) bezeichnet.¹ Damit gibt er zum Ausdruck, dass in *Sein und Zeit* „das ‚Subjekt‘ ontologisch als existierendes Dasein begriffen wird“ (SZ 366). Die Ersetzung des klassischen, ontologisch missverstandenen „Subjekts“, das Heidegger hier mit Anführungsstrichen zitiert, versteht er mit dem Zusatz, „daß der ‚Subjektcharakter‘ des eigenen Daseins und der Anderen sich existenzial bestimmt, das heißt aus gewissen Weisen zu sein.“ (SZ 126) Damit stellt er „das Apriori des nur ‚tatsächlichen‘ Subjekts, des Daseins“ gegen „ein *phantastisch idealisiertes* Subjekt“ (beide SZ 229). Gerade durch die vehemente Entgegensetzung des „Daseins“ zum traditionellen „Subjekt“ erhebt Heidegger also den Anspruch, dasselbe Phänomen, das traditionell als „Subjekt“ bezeichnet wurde, besser zu verstehen. Das „Dasein“ tritt an die Stelle, die bislang das „Subjekt“ besetzt hat: „Dasein“ ist ein neuer Begriff der Subjektivität des Subjekts.²

¹ *Sein und Zeit* wird unter der Sigle ‚SZ‘ nach der Paginierung der Ausgabe des Niemeyer Verlages von 2006 (neunzehnte Auflage) zitiert. Diese Paginierung ist in der Edition der *Gesamtausgabe* (Band 2) des Verlages Klostermann laufend am Rand vermerkt, weshalb ihre Zählung nicht zusätzlich angeführt wird. Alle übrigen Werke Heideggers werden nach der *Gesamtausgabe* unter der Sigle ‚Ga‘ sowie der Angabe der Bandzahl zitiert. Für eine Auflistung der Einzelbände siehe das Literaturverzeichnis. Auf Stellen innerhalb der vorliegenden Arbeit wird durch Angabe des Kapitels und Abschnitts sowie ggf. der Seitenzahl mit vorangestelltem ‚S.‘ bezuggenommen. Das ‚S.‘ fehlt bei Verweisen auf alle übrige Literatur. Diese wird zudem nur durch die Nennung von Autor/in und Titel des Textes zitiert. Weitere Informationen zu Erscheinungsdatum und -ort sowie zu den verwendeten Ausgaben klassischer Texte finden sich im Literaturverzeichnis.

² Doppelte Anführungsstriche werden überwiegend für explizite Zitate sowie für einzelne Begriffe Heideggers benutzt. Einfache Anführungsstriche dienen zur Bezugnahme auf Begriffe

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, muss eine Interpretation von *Sein und Zeit* deutlich machen, dass Heidegger in ein Gespräch mit und zugleich in Konkurrenz zu dem traditionellen Denken der Subjektivität tritt. Das ist heute umso wichtiger, da die Begriffe des Subjekts und der Subjektivität nach der massiven Kritik, die sie im zwanzigsten Jahrhundert erfahren haben, wieder verstärkt bzw. immer noch verwendet werden. Wenn man sie nicht klärt und stattdessen im Namen Heideggers den Begriff des Subjekts rundheraus ablehnt und sich ferner damit begnügt, die Absicht der Existenzialanalytik hermetisch als die „Explikation eines Seienden (Dasein) hinsichtlich seines Seins“ (SZ 7) zu formulieren, dann schwächt man ungewollt Heideggers Anspruch. Denn jeder Subjektivitätstheoretiker könnte entgegenen, dass die Frage, wie wir in unserer Subjektivität zu bestimmen seien, gar nicht durch Heideggers eigentümliche Ontologie beantwortet werde, sondern diese vielmehr jene voraussetze.³ Gerade um Heideggers innovative Gedanken in ihrem fundamentalen Anspruch zu erfassen, muss man also von Anfang an betonen, dass das Phänomen der Subjektivität nicht anders erfasst werden kann als durch eine Kritik und Neubestimmung seiner ontologischen Verfassung, die in allen bisherigen Subjektivitätstheorien bis heute identisch ist. Indem man festhält, dass es Heidegger um dieselbe Sache geht, die von der Philosophie traditionell mit den Begriffen ‚Subjekt‘ und ‚Subjektivität‘ gefasst wurde, verhindert man, dass sein Denken als ein idiosynkratischer Sonderdiskurs über ein vermeintlich unerhört neues Themengebiet (das „Sein des Daseins“) abgelehnt wird. Ein weiterer Gedanke hinter einer solchen Strategie ist, dass wir nicht, wie Heidegger das in seinem revolutionären Gestus in *Sein und Zeit* manchmal zu tun scheint, aus der Begrifflichkeit der Philosophiegeschichte herausspringen und einfach neue Begriffe für die offen zugänglichen „Sachen selbst“ erfinden können. Wir müssen uns vielmehr schrittweise aus dieser Begriffsgeschichte herausarbeiten, um „zu den Sachen selbst!“ (SZ 27) zu kommen. Wenn man Heideggers Philosophie in irgendeiner Weise als Phänomenologie verstehen kann, dann wohl vor allem darin, dass es ihm um die Sachen selbst geht. Und die Sache der Existenzialanalytik ist bislang immer noch am präzisesten durch die Begriffe des Subjekts und der Subjektivität benannt.

Damit behauptet man auch, dass sich Heidegger in die Tradition stellt, in der diese Begriffe geprägt und sogar ins Zentrum der Philosophie gerückt wurden. Der Anspruch dieser Arbeit kann es nicht sein, einen angemessenen Überblick der Geschichte der Philosophien des Subjekts zu geben.⁴ Für den Zweck,

sowie zu ihrer distanzierenden oder metaphorischen Verwendung. Heideggers Begrifflichkeit wird dabei durchgehend in ihrer sprachlich manchmal eigenwilligen Form belassen.

³ Diese Ansicht vertreten in Bezug auf Heideggers Begriff des „Daseins“ bspw. Dieter Henrich und Manfred Frank, vgl. Henrich, „Selbstbewußtsein“, 281f. und Frank, *Ansichten der Subjektivität*, 31f. Vgl. dazu Kapitel 2, Anm. 14.

⁴ Eine umfassende historische Arbeit über die philosophischen Auffassungen von Subjektivität ist ein Forschungsdesiderat (vgl. jedoch das kleine, aber hilfreiche Panorama von Roland Hagenbüchle, „Subjektivität: Eine historisch-systematische Hinführung“). Das ist wohl zum

Heideggers Projekt in *Sein und Zeit* als Theorie unserer Subjektivität zu interpretieren, ist es ausreichend festzuhalten, dass die Begriffe des Subjekts und der Subjektivität in der Geschichte der Philosophie bis zu Heidegger in drei Phasen dominant wurden: zuerst bei René Descartes, dann bei Immanuel Kant und seinen ‚idealistischen‘ Nachfolgern, und schließlich bei Edmund Husserl. Denn auf alle drei Phasen bzw. Denker bezieht sich Heidegger in *Sein und Zeit* und seinen frühen Vorlesungen immer wieder zurück. Sie alle machten das Subjekt und unsere Subjektivität zwar auf unterschiedliche Weise, doch immer auch im Verweis aufeinander zum Zentrum ihrer Philosophie.

Der Ursprung einer Philosophie des Subjekts geht jedoch auf einen alten griechischen Begriff zurück: ὑποκείμενον. Nach vereinzeltm Gebrauch durch vorsokratische Philosophen führt ihn zuerst Aristoteles in seiner Kategorienschrift und dann in seinen Abhandlungen zur später sogenannten *Metaphysik* in die Philosophie ein.⁵ Er wird im Lateinischen spätestens seit Boethius als *subiectum* wiedergeben, welcher Ausdruck wiederum in der deutschen Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts zum *Subjekt* wurde.⁶ Im ursprünglichen Gebrauch bei Aristoteles gehört der Begriff noch ungetrennt zur Logik bzw. Grammatik wie zur Ontologie⁷, er meint also noch gar nicht oder gar bevorzugt unsere Subjektivität: ὑποκείμενον ist bloß dasjenige, von dem etwas ausgesagt wird, das

einen dadurch zu erklären, dass bei einer Thematisierung von Subjektivität bereits über das zu behandelnde Phänomen Uneinigkeit herrscht. Zum anderen kann es daran liegen, dass verwandte Begriffe wie u. a. ‚Ich‘, ‚Seele‘, ‚Geist‘, ‚Bewusstsein‘ und ‚Person‘ in die Betrachtung einbezogen werden müssten, was wiederum der Untersuchung ein riesiges Spektrum zumuten würde. Einen kleinen, aber unerlässlichen Überblick der Geschichte der Verwendung der Begriffe ‚Subjekt‘ und ‚Subjektivität‘ geben die entsprechenden Artikel im *Historischen Wörterbuch der Philosophie*, Bd. X, 373–383 resp. 457–472. Ansonsten muss eine philosophische Behandlung von Subjektivität bei dem jeweiligen historischen Philosophen und seiner Auffassung ansetzen. Weitere sehr hilfreiche Orientierungen und Ansätze sowohl in der philosophischen Tradition als auch über sie hinaus sind die folgenden: Christoph Riedel, *Subjekt und Individuum* zeichnet insb. die Entwicklung von Descartes bis zur klassischen deutschen Philosophie und ausgewählten Ansätzen der Philosophie im zwanzigsten Jahrhundert nach; Peter Bürger, *Das Verschwinden des Subjekts* bildet die Geschichte speziell der französischen philosophischen sowie literarischen Behandlung von „Subjektivität von Montaigne bis Barthes“ (so der Untertitel) ab Peter V. Zima, *Theorie des Subjekts* gibt eine interdisziplinär ausgerichtete Darstellung mit systematischem Anspruch und richtet sich insbesondere auf die Behandlung von Subjektivität in der Literatur, Philosophie, Psychologie sowie Soziologie mit einem Schwerpunkt auf dem zwanzigsten Jahrhundert; der zweiteilige Sammelband Fetz/Hagenbüchle/Schulz (Hgg.), *Geschichte und Vorgeschichte der modernen Subjektivität* umfasst die Behandlung von Subjektivität in der Kunst, Literatur, Philosophie und Religion von der griechischen Antike bis zum späten zwanzigsten Jahrhundert.

⁵ Vgl. zu den folgenden Ausführungen Werner Stegmaier, *Substanz. Grundbegriff der Metaphysik*, 40–47 sowie die Artikel „Subjekt“ und „Substanz“, *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. X, 373–383 resp. 495–507.

⁶ Zur Etymologie des deutschen Wortes ‚Subjekt‘ mit seinen lateinischen und griechischen Wurzeln vgl. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 896.

⁷ Auch im Deutschen spricht man in der Grammatik natürlich immer noch vom Subjekt eines Satzes.

aber selbst nicht wiederum von etwas anderem ausgesagt wird.⁸ So ist es zugleich dadurch definiert, dass es nicht in anderem vorkommt, sondern seinerseits dasjenige ist, in dem etwas vorkommt.⁹ Als solches ist es selbstständig und bestimmbar, aber daher auch an sich selbst nichts als das, was es in seiner Bestimmung durch Unselbstständiges ist.¹⁰ Ein solcher Begriff des ὑποκειμένου, wörtlich: des *Zugrundeliegenden*, wurde nötig, weil es zum einen offenbar Bestimmungen gab, die nicht selbstständig vorkommen können¹¹, und zum anderen wechselnde gegensätzliche Zustände von etwas, das im Wechsel unverändert blieb¹². Dieses ὑποκειμένου – das selbstständige, selbstidentisch beharrende, an sich unbestimmte und als solches bestimmbare Zugrundeliegende – soll in dieser Arbeit fortan unter dem lateinischen Titel des *subiectum* stehen. Schon Aristoteles hat mit diesem Begriff denjenigen der *Substanz* (griechisch: οὐσία, lateinisch: *substantia*) verknüpft. Doch dieser hat eine viel reichere und komplexere Semantik und Geschichte als das *subiectum*¹³ und ist daher als ein Begriff dessen, was im Folgenden am traditionellen Begriff der Subjektivität des Subjekts kritisiert werden soll, ungeeignet. Es soll angesetzt werden bei dem, was einfacher und grundlegender ist: beim Zugrundeliegenden.¹⁴

⁸ Diese Bestimmung teilt es mit der Substanz (οὐσία). Vgl. *Kategorien*, 5, 2a11 ff., 2b5 f., 15 ff.; *Metaphysik*, Z 3, 1028b36 f.

⁹ Vgl. *Kategorien*, 5, 3a8 ff.; *Metaphysik*, Z 1, 1028a18–28. So können in einem Beispiel Sokrates die Eigenschaften ‚Mensch‘, ‚Philosoph‘, ‚sterblich‘ zugeschrieben werden. Sokrates selbst aber kann nicht wiederum einem anderen ὑποκειμένου zugeschrieben werden.

¹⁰ Vgl. *Metaphysik*, Z 3, 1028b36–1029a26 (hier als ὅλη). Im genannten Beispiel ist Sokrates in der Logik des ὑποκειμένου nichts anderes als dasjenige, dem alle seine Prädikate zugeschrieben werden bzw. dem alle seine Eigenschaften inhärieren. Er selbst als ὑποκειμένου bleibt eigentlich eine Leerstelle: Er ist der bloße absolut individuelle (unteilbare, ἄτομον, vgl. *Kategorien*, 5, 3b10 ff.) Träger der nennbaren Eigenschaften und wird von Aristoteles deshalb auch als ein „Dieses-da“ (τόδε τι) bezeichnet (vgl. ebd.).

¹¹ Vgl. *Kategorien*, 5, 2a35 ff. Solche unselbstständigen Bestimmungen von etwas wären *allgemeine* wie ‚die Philosophie‘, welche z. B. von Sokrates ausgeübt wird und auf diese Weise in ihm existiert, oder auch *einzelne* wie ‚spricht‘, welches eine Tätigkeit ist, die von Sokrates ausgeübt wird und so in ihm, aber nicht selbstständig existiert. Aristoteles führt die Differenz von Allgemeinem und Einzelnem in seiner Kategorienschrift noch weiter aus, was hier jedoch nicht relevant ist (vgl. *Kategorien*, 5, 2b6 ff.).

¹² Vgl. *Kategorien*, 5, 2b22 ff., 3b24 ff., 3b33 ff., 4a10 ff.; *Metaphysik*, A 3, 983b16 sowie H 1, 1042a32–34.

¹³ Vgl. zum Substanzbegriff bei Aristoteles, Descartes und Leibniz Werner Stegmaier, *Substanz*.

¹⁴ Der hier bestimmte Begriff des ὑποκειμένου kann an vielen Stellen als Bedeutung für Heideggers Begriff der ‚Vorhandenheit‘ eingesetzt werden, wenn auch nicht an allen Stellen: „das ὑποκειμένου ist das Vorhandene“ (Ga24, 178). Dass ‚Vorhandenheit‘ aber ein viel größeres Bedeutungsspektrum hat, zeigt vor allem Denis McManus, der insgesamt 36 verschiedene Nuancen dieses Begriffs versammelt hat, die z. T. von Heidegger selbst in verschiedenen Kontexten angesprochen, aber zum anderen Teil auch von seinen Interpreten unterschieden werden (vgl. McManus, *Heidegger and the Measure of Truth*, 53–56). Diese Unschärfe macht Heideggers Begriff letztlich systematisch unbrauchbar (vgl. dazu Kapitel 1, S. 114 f.). Deshalb wird hier als kritizierter Grundbegriff der klassischen Subjektivität das ὑποκειμένου bzw. *sub-*

Personenregister

- Alston, William P. 166
Anscombe, Elizabeth 164
Aristoteles 9 f., 54, 65, 70 f., 73, 75, 106 f.,
121, 189, 203, 372
Austin, John L. 85, 196
- Barrow, John D. 33
Bearn, Gordon C. F. 240
Becker, Oskar 63
Bertram, Georg W. 41, 45, 187, 240, 290,
360, 439
Biemel, Walter 18
Blattner, William D. 56, 293, 358–363
Brandom, Robert B. 49, 52, 63, 95–98, 111,
114, 175, 182 f., 200, 211, 276–279, 290,
363
Bürger, Peter 9
Butler, Judith 20
- Carlisle, Clare 299
Carman, Taylor 56, 140, 200, 335, 345
Carnap, Rudolf 242
Cassirer, Ernst 186
Castañeda, Hector-Neri 155, 164
Cerbone, David R. 200, 336
Chiesa, Lorenzo 443
Chisholm, Roderick M. 158
Critchley, Simon 20
Crowell, Steven 54, 56, 164, 173, 281–294,
304, 315, 357, 408
- Dastur, Françoise 375
Davidson, Donald 166
Derrida, Jacques 20, 26, 35, 39 f., 42–44,
54 f., 77, 157, 159, 239 f., 311, 315 f., 368 f.,
391, 401, 406, 408, 411–413, 423
Descartes, René 3, 11–22, 33, 72 f., 82 f.,
155–161, 186, 268, 320, 350, 356 f.
Dews, Peter 20
- Dilthey, Wilhelm 21, 28, 371, 419
Dittus, Sabrina 56
Dreyfus, Hubert L. 27, 49, 52, 54, 56, 63,
91, 95 f., 107, 131, 137, 150, 174 f., 182 f., 200,
276–279, 298, 358–363, 371, 410, 442
Düsing, Klaus 32
- Eberhard, Johann August 13
Espinet, David 35, 40, 66, 367, 377, 399
- Fetz, Reto Luzius 9
Feuerbach, Ludwig 16
Fichte, Johann Gottlieb 16, 20, 43, 155–
158, 314, 365
Forster, Michael N. 187
Foucault, Michel 20, 415–418, 442
Frank, Manfred 8, 35, 43, 155–165
Frege, Gottlob 92, 142, 186, 201–203
Freud, Sigmund 79, 176, 315, 384
Fuchs, Thomas 442
Fynsk, Christopher 64, 391, 414
- Gabriel, Markus 34, 42, 92, 115, 121 f.,
124 f., 148, 224, 242, 353
Gadamer, Hans-Georg 374
Gethmann, Carl Friedrich 20, 54, 132, 433
Glendinning, Simon 240
Goethe, Johann Wolfgang 44, 408, 411
Golob, Sasha 56, 114, 201, 203, 210
Grice, Paul 196
- Habermas, Jürgen 174, 393 f., 396 f., 399
Hagenbüchle, Roland 8 f., 41
Haugeland, John 31, 49, 52–54, 56, 63,
91 f., 96, 100, 107, 115, 118, 132, 137, 148,
150, 175, 178, 182 f., 211, 220, 232, 250,
276–280, 314, 339, 363, 393, 427
Hawking, Stephen 33
Haynes, Jeffrey 299

- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 16, 20, 33, 43, 162, 183, 278, 315, 383, 386
- Heidemann, Dietmar H. 41
- Henrich, Dieter 8, 43, 155–165, 281, 286
- Hogrebe, Wolfram 142, 311, 353, 374, 415, 425
- Hume, David 13 f., 314
- Husserl, Edmund 15–21, 26, 65 f., 68, 72–74, 90, 135, 141, 150, 157–159, 165, 202 f., 220, 238, 286 f., 315, 356, 371 f.
- Juranville, Alain 443
- Kant, Immanuel 13–25, 29, 43, 54, 74 f., 103, 105, 144, 155–160, 207, 314, 323, 353, 374, 434 f., 438 f.
- Käufer, Stephen 439
- Keiling, Tobias 35, 115
- Kierkegaard, Søren 16, 287, 299, 353, 372
- Kisiel, Theodore 65
- Kripke, Saul A. 52, 182
- Kuhn, Thomas S. 250, 279
- Künne, Wolfgang 237
- Lacan, Jacques 315 f., 383, 417, 443
- Lacoue-Labarthe, Philippe 443
- Lafont, Cristina 187, 234 f
- Larmore, Charles 156, 159, 162 f., 166–173
- Lear, Jonathan 20
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 13, 314
- Levinas, Emmanuel 20, 444
- Lewis, David 158
- Löwith, Karl 396
- Marx, Karl 16
- McManus, Denis 10, 114, 125
- Merleau-Ponty, Maurice 20, 442
- Mulhall, Stephen 54, 294, 313, 317, 334, 352, 364, 371, 374, 391 f., 419
- Müller-Lauter, Wolfgang 261
- Nancy, Jean-Luc 443
- Nietzsche, Friedrich 16, 131, 356, 384, 396, 442
- Øverenget, Einar 20
- Pindar 384
- Pippin, Robert B. 20, 289 f.
- Platon 33, 54, 73, 90, 238
- Pöggeler, Otto 324, 411
- Quine, Willard Van Orman 98
- Raffoul, François 27, 55 f., 64
- Ratcliff, Matthew 443
- Reynolds, Jack 442
- Richardson, William J. 63, 76
- Riedel, Christoph 9
- Rödl, Sebastian 46 f., 50, 107, 162–165
- Rouse, Joseph 131
- Ryle, Gilbert 96, 98, 166, 241
- Saar, Martin 442
- Sartre, Jean-Paul 20, 35, 42, 158 f.
- Schäfer, Rainer 13, 314
- Schear, Joseph K. 200 f., 210
- Scheler, Max 21, 30
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 98, 157, 314 f., 385 f.
- Schulz, Peter 9
- Searle, John 196
- Sellars, Wilfid 95
- Shoemaker, Sidney 164
- Slaby, Jan 45, 86, 111, 137, 173 f., 352, 439
- Stegmaier, Werner 9 f., 12, 444
- Thiel, Udo 314
- Thompson, Evan 442
- Thomson, Iain 333 f., 357
- Todes, Samuel 442
- Trawny, Peter 79
- Tugendhat, Ernst 36 f., 44, 46 f., 54, 63, 66, 106 f., 111, 155 f., 160–163, 169, 173 f., 200, 393
- Waldenfels, Bernhard 442
- Wittgenstein, Ludwig 48 f., 52, 54, 56, 85, 94–98, 101, 164, 173, 178, 182 f., 186, 194, 196, 201, 238–245, 291, 323, 332
- Wolin, Richard 396 f.
- Wrathall, Mark A. 187, 234, 358–360, 363
- Xolocotzi Yáñez, Angel 64
- Zahavi, Dan 20, 157 f., 164, 282 f., 315
- Zima, Peter 9

Sachregister

- Abgrund 18, 281, 419
Ableben 28, 332–350, 357–360
Abschattung(en) 17
Achtung (Kant) 13, 75
Allgemeingültigkeit 395, 425 f.
Allgemeinheit 177, 229, 237–239
Alltäglichkeit 83, 91, 113, 135, 174–180, 248–260, 318 f., 438
Als, apophantisches/hermeneutisches 205–215
Anerkennung 3, 161 f., 365, 409
Angst 52, 284, 288, 292–320, 334, 338, 354–361, 369, 375 f., 390, 393
Anthropologie 21, 30, 249
Apperzeption, transzendente 13–15, 23, 155–157, 434 f.
Apriori, das/a priori 7, 27, 93, 103, 129 f., 148, 438
Ästhetik 139 f.
Auslegung 140–153, 205–236, 420–424
Ausnahmezustand 284 f.
Aussage(n) 140–142, 192, 196, 199–225, 253
Autor 411–418
Autorität 414–418
Autorität der ersten Person 158, 166
- Bedeutsamkeit 116–122, 182, 192–194, 226–228, 304 f.
Bedeutung, sprachliche 192–195, 226–228, 236–248, 431
Befindlichkeit 136–138, 198, 299–304, 376, 380
– Binarität der B. 302, 380
– Grundbefindlichkeit 307, 376
Begriff(e) 152 f., 208, 227–231, 234, 238–248, 405 f., 438
Begründen 288–292
Bekundung 169, 197 f.
Bewandtnisganzheit, *siehe* Umwelt
- Bewertung 137, 302
Bewusstsein 103, 140, 150, 160, 166, 339, 359, 374
– transzendentales B. 16–19, 150, 165, 202
Bild (Wittgenstein) 241–245, 268
Biologie 21, 28, 335, 341 f., 375
Bodenlosigkeit 239, 246–248, 257, 271, 274 f.
Bodenständigkeit 239, 246 f., 401
Bruch 5, 52 f., 235 f., 280, 309–311, 319, 369 f., 377, 412, 415, 417, 419, 428
– *siehe auch* Fraktur
- Dasein 4, 7, 26–32, 39, 45 f., 63 f., 72, 88–91, 93 f., 99
Dekonstruktion 20, 55, 334, 339–350, 366, 393, 399, 404–406, 414, 419, 424, 429, 435
Destruktion 20, 55, 69, 73, 243, 324, 330, 332, 399–405, 412, 424, 427
Dezisionismus 170, 393, 396 f.
Dialektik 313, 428
Diskursbegründer 415–418
Disposition 55, 137 f., 149–152, 277 f., 425 f., 436 f.
Durchschnittlichkeit 183 f., 245, 249–251
Durchsichtigmachen 39, 174, 220, 296, 333, 346, 402–404
Echtheit 247, 257, 271, 274
Eigentlichkeit 5, 49, 52–56, 111, 277–279, 320, 327–332, 348, 387–389, 391 f., 395, 400, 408, 410, 432–434
Einzelgegenstände 109 f., 206–209
Empfindung 137, 143, 182 f., 241
Endlichkeit 330–333, 352, 355 f., 413
Entartung 247
Entfremdung 274 f., 298, 315–319, 328, 331
Entschlossenheit 396–399, 405–415, 418–425, 432

- Entweltlichung der Welt 122 f., 131, 216
 Entwurf 89, 99–104, 112, 119, 122, 129–133, 219 f.
 Ereignis 64, 311, 415
 Erkennen 81 f., 127–134, 205–209, 215–225, 283
 Erlebnis 15 f., 150, 180, 182, 196, 356, 365
 Erwidern 366, 411, 413
 Es 375, 384
 Ethik 444
 Evolution 42, 375
 Existenzialismus, transzendentaler 53
 Existenzialismus/existenzialistisch 16, 42, 333
- Faktizität 254, 302, 380 f.
 – *siehe auch* Geworfenheit
 Fiktion 235
 Fokus 121 f., 125, 150, 353
 Frage(n) 3, 34–40, 44–47, 52 f., 93, 198, 220 f., 242, 256 f., 403
 – nach dem Sein 34–40, 53, 67 f., 403 f., 418, 429
 Fraktur 4 f., 56, 307–320, 354, 366, 369, 374–376, 392, 415, 419, 423, 440
 – *siehe auch* Bruch
 Freiheit 307, 319 f., 357, 360, 363, 389, 406 f., 410, 414, 420
 Freund 40, 367–374, 391 f., 407 f.
 Führer 414
 Fundamentalheuristik 353
 – *siehe auch* Heuristik
 Fundamentalontologie 81, 185 f., 342, 402–405
- Ganzheit(en) 88, 104, 295 f., 330, 341, 432
 – *siehe auch* Holismus
 Gattung 31 f., 124, 162, 177
 Gebrauch sprachlicher Ausdrücke 182, 194 f., 236–248
 Geburt 330–332
 Gefühl(e) 166, 229
 Gegenstandsbereich 92, 114, 132
 Gegenstandsbezug 235 f., 257, 270 f., 296–298, 327 f., 426
 Gehirn 42, 137, 367
 Geist 42, 166, 353, 361 f., 386, 412
- Gemeinschaft 4, 41, 43, 48–52, 59 f., 94 f., 97, 174–184, 234 f., 276–278, 290, 320, 368 f., 407 f., 435–437
 Gepflogenheit (Wittgenstein) 94 f., 239
 Gerede 232, 236–248, 255–257, 267–274, 324
 Gerundiv 46, 98, 152, 322, 436
 Gesamtheit 4, 57, 100, 112 f., 124, 177
 Geschichte 30, 59, 137 f., 236, 243, 252–259, 261, 267 f., 397 f., 402–405, 439, 442
 Geschichtlichkeit
 – *eigentliche* 397–415
 – *eigentliche* 252–259
 Geschick 405–409
 Gesetz(e) 75, 84, 115, 168, 173, 214, 378
 Gespräch 53, 199, 414, 423
 Geste(n) 94 f., 198, 203, 226
 Gewaltsamkeit 398, 427
 Gewissen 292 f., 364–418, 422
 Gewissen-haben-wollen 293, 390–395, 410, 415, 433 f.
 Gewissheit 11 f., 22, 33, 43, 72, 164, 338, 349 f., 356 f., 424
 Gewohnheit 170, 305
 Geworfenheit 100, 254 f., 301–304, 311, 364, 380–384, 389, 397, 406
 – *siehe auch* Faktizität
 Gott 4, 22, 70, 318, 320, 353, 385
 Grund 293, 309, 375–387, 393, 416–418, 429, 434 f., 440
 – *tragender G.* 24 f., 435
 Grundsein 292 f., 379–384
- Handeln/Handlung 26, 47 f., 155 f., 168–174, 320
 Held 372, 391, 405, 409–418
 Hellsichtigkeit 407, 425, 436
 Hermeneutik 72, 81, 399
 Hermeneutische Situation 53, 147–153, 215, 329, 418–431
 Hermeneutischer Zirkel 427–429
 Herr-Knecht-Dialektik 162, 315, 383
 Heuristik 152
 – *siehe auch* Fundamentalheuristik 353
 Hintergrund 150 f., 276 f.
 Holismus 99, 101 f., 104, 117, 148, 226, 295, 330
 – *siehe auch* Ganzheit(en)

- Hören 39 f., 187, 244 f., 257, 273, 365,
367–377, 390–399, 410, 415, 425
Horizont 84 f., 397
- Idealismus
– linguistischer I. 234 f.
– Prinzip des transzendentalen I. 63
Idealität/ideal 17–19, 27, 192, 237 f., 422
Idee (Kant) 353
Idee (Platon) 33, 238
Identitätsurteil 163–165
Ideologie 172, 247, 414
Illusion 275, 357, 428, 440
Immanenz/immanent 17, 194, 202, 428
Implikatur 196
Individualität/individuell 4 f., 10, 18 f.,
51–53, 56, 61, 70, 105, 109, 111, 131, 147,
155, 173, 184, 235, 274–278, 318–320, 330,
332, 348–350, 353 f., 369, 372, 374–377,
381–384, 387–389, 394, 408 f.
Individualität, repräsentative 425 f.
Individuum 169, 176, 277, 319, 392
Innerlichkeit 277, 286, 291, 363, 389
Instrumentalität/instrumentell 117, 120,
132, 186
intentionaler Gegenstand 191 f., 196 f., 399
Intentionalität 91, 93, 150, 289
Intersubjektivität/intersubjektiv 48, 110,
161 f., 181–183, 188, 327, 365, 377, 392,
409, 433 f.
Iterabilität 239 f., 413
- Kampf 407 f., 411 f., 443
Kategorialität 117, 148
Kategorie(n) 114–117, 128–130, 135, 335,
438
Kategorienfehler 105, 241
Kategoriensystem 148
Kausalgesetze/kausal 94, 97, 168, 172 f.,
339, 359, 382, 435
Kehre 78
Kompetenz(en) 96 f., 137, 145, 149–152,
204, 207, 228 f., 231, 284,
Konformität/Konformismus 4, 174–185,
248–260, 274, 276, 289 f.
Kontext 85, 147, 188, 194–199, 213, 237,
239 f., 248, 257, 323, 401, 412 f., 422
Kontingenz 138, 422, 424
- Körper/körperlich 99, 137, 150, 166, 172,
198, 241, 335–337, 339, 345, 347, 435, 442
Kriterium 291, 362, 365, 393, 395
Kunst 86, 92, 139 f., 180
- Landschaft 115, 124, 136–139
Leben 16–18, 26–28, 35, 37, 42, 47, 69 f.,
72, 76–79, 98, 106–109, 165, 180, 218,
246, 271 f., 331–336, 341–343, 372, 386,
388, 442
– faktisches L. 63 f., 78, 69 f., 72
Lebensphilosophie 21, 28, 120, 333, 342
Lebenswelt 58, 135–138, 219
Lebewesen, vernünftiges 31 f.
Leerstelle 10, 394, 413, 416, 418
Leser 405, 414, 418 f., 422 f.
Lichtung 79, 90
Liebe 111, 240
Literatur 31, 152, 180
Logik 9 f., 31 f., 201, 209 f., 221 f., 242
- Macht 172, 174 f., 235, 277, 300, 375, 407 f.
Man, das 174–186, 250–252, 258–277,
316–319, 326, 369
Mathematik 81, 129 f.
Mensch 29–34, 41–43, 51, 76–79, 109–111,
353, 440
Mitteilung 195–198, 204, 407–412
Möglichkeit(en) 57, 97–111, 116–119,
174–185, 397 f.
– eigene 307, 351 f., 397 f.
– finale 104–111, 174–185, 351 f.
Musik 86 f., 228
- Nationalsozialismus 247
Natur 115, 117, 124, 129 f., 136 f., 220 f., 336,
385
– *siehe auch* Landschaft
Neukantianismus 202
Nichtidentität, *siehe* Subjekt
Nichtigkeit 313, 379, 384, 387
Nihilismus/nihilistisch 54, 357–360, 396
Normativität 45–52, 95, 174–184, 288–
292, 436 f.
- Objektivität 122, 132, 217 f., 425
Offenheit/offen 107, 112, 115, 124, 135–138,
148, 357, 367 f., 415, 424

- Öffentlichkeit 78, 174, 177 f., 230
 Ontologie 9, 29, 82, 92, 265–268, 342
 – offene O. 57 f., 112, 148, 222, 386, 402 f.
 – regionale O. 148, 220 f., 248
 – *siehe auch* Pluralismus, ontologischer
 Orientierung 39, 49, 99, 119, 184, 340 f., 344

 Paradigma/paradigmatisch 113, 157, 245, 303, 314 f., 419
 Paradigmenwechsel 159, 279
 Person(en) 18, 21, 31, 42, 60, 105, 111, 131, 174, 319, 372 f., 411
 Perspektive 87, 110, 125
 Phänomen
 – Grenzphänomen 292 f.
 – Zwischenphänomen 335 f., 341 f., 344
 – *siehe auch* Urphänomen
 Phänomenologie 8, 16–19, 63–72, 81, 158, 187, 189, 224 f., 301, 405
 Physik 81, 129, 180, 214, 221
 Physiologie/physiologisch 28, 335 f., 341, 359
 Platonismus 170
 Pluralismus, ontologischer 115
 Pluralität
 – von Subjekten 316 f.
 – von Zugängen 91
 Politik 178, 180, 240
 Prädikation 203
 Praktik/Praxis 3 f., 42, 45, 48, 51, 54, 57, 91, 93–99, 109–111, 127, 206, 228, 236 f., 247, 291 f.
 privat/Private, das 48 f., 174, 178, 182, 205, 234, 256, 362, 374, 426
 Privatsprachenargument 49, 182 f.
 Propositionalität/Vor-Propositionalität 111, 140 f., 156, 163
 Psychoanalyse 442 f.

 Rationalität 168, 428
 Raum 83
 Realismus/realistisch 92, 115, 170, 236, 427 f.
 Recht 115, 136, 378
 – *siehe auch* Gesetz(e)
 Rede 186–199, 225–238, 367–370, 394, 434
 Reflexion 13, 38, 43, 81 f., 160 f., 276, 286, 296, 314

 Regel(n) 97, 182 f., 387 f.
 Regelfolgen 49, 94 f., 103, 182 f., 239
res cogitans 11, 43, 73, 105, 155 f., 186, 267 f.
 Rezeptivität 137
 Riss 311, 318, 355, 398, 401
 Roboter 285, 288, 291, 388
 Rolle 100–102, 107–111, 278, 361, 383, 416
 Romantik/romantisch 115, 137, 139

 Scheinbedeutung 240–246
 Scheingegenstände 241–245
 Scheinproblem 163, 242 f.
 Schematismus (Kant) 438
 Schicksal 406–411, 425
 Schrift 72, 190, 399, 401, 411–413
 Schuld 367, 376–384, 387
 Schuldigsein 288, 377–384, 387, 393
 Schweigen 187, 369 f., 392, 394
 Sein-bei 324–326
 Seinsfrage, *siehe* Frage nach dem Sein
 Seinsverständnis 36–38, 428 f.
 – *siehe auch* Umschlag des S.
 Selbst, das 27–29
 – Ständigkeit des S. 258, 420
 – Unständigkeit des S. 258 f., 263
 Selbstbewusstsein 3, 11–16, 22 f., 32, 40, 43, 47, 50, 106, 174, 155–166, 282–287, 314 f., 356, 428
 – präreflexives 43, 156, 158, 161, 163, 286, 315
 – unmittelbares epistemisches 3, 11 f., 40, 47, 106, 155–166, 282–287
 Selbstbild(er) 42
 Selbsterkenntnis 42, 160, 271, 402, 440
 Selbstermächtigung 393, 409 f., 433 f., 443
 – *siehe auch* Gewissen-haben-wollen
 Selbstidentität/Selbstidentifikation 10, 15, 19, 23 f., 105, 155, 158, 161, 282–287, 314, 383, 424, 439–441
 Selbstständigkeit 10–26, 42, 50 f., 59 f., 105, 155, 157, 161, 172 f., 317, 415, 433–435, 441
 – *siehe auch* Selbst, das
 Semantik, normativ-pragmatische 194, 227 f.
 Sich-Richten nach Gründen (Larmore) 168–173
 Sicht 85–92, 190

- Sichüberliefern 392, 398, 400, 405–411
 Sichzusichverhalten 45–47, 89
 Sinn 34–38, 63, 84, 153, 429–432, 435, 439 f.
 Sinnfeld 92, 121 f., 124 f., 148
 Situation 418–429
 – *siehe auch* Hermeneutische Situation
 Solipsismus 53, 60, 108, 188, 234, 294, 312, 347, 370 f., 391, 393–397, 418, 432
 Sorge 46, 72, 88–90, 104 f., 140, 293 f., 320–327, 354, 387, 432–435
 Spaltung, *siehe* Subjekt
 Spiel 91 f., 94, 99,
 Spielraum 101, 119, 174, 256, 422
 Sprache 52, 59, 66, 85 f., 104, 144, 152 f., 180, 186–248, 252–259, 272–274, 300, 324–327, 368, 398–405, 408, 411–414, 432–440
 – normale S. 85
 Sprachspiel 182, 196
 Sprechakt 196, 198
 Sterblichkeit 318, 332 f., 339, 349
 – *siehe auch* Ableben
 Stimme
 – des Freundes 40, 367 f., 371, 376, 391 f.
 – des Gewissens 366–373, 376, 391 f.
 – des Man 370, 391
 – fremde 370, 373, 391
 Stimmung(en) 137 f., 299–304, 380, 425
 Störung 126, 132, 305
subiectum 10–34, 40, 42, 50 f., 61, 105, 155–158, 162, 185 f., 296, 316 f., 326, 435, 439, 441 f.
 Subjekt
 – Einheit des S. 4, 15, 88, 90, 175, 295–297, 310, 314, 317, 320 f., 328–330, 360, 369, 374 f., 382, 386, 432, 435, 439, 441
 – Gewissheit des S. 11 f., 22, 33, 156, 164, 349 f., 356 f., 424
 – ontologischer Begriff des S., *siehe subiectum*
 – Pluralität der S. 316 f.
 – Nichtidentität des S. 56, 280, 311–315, 322, 354 f., 369, 380, 383 f., 387, 394, 418, 441
 – Selbstidentität des S. 10, 15, 19, 23 f., 50 f., 105, 155 f., 158, 160–165, 169, 282 f., 286 f., 314 f., 322, 383, 424, 439 f., 441
 – Spaltung des S. 4, 60, 240, 310–320, 355, 369, 382 f., 409, 415, 427, 443
 – transzendentes S. 14–19, 23, 25, 40, 43, 51, 54, 61, 103, 155, 287, 314, 326, 356, 432, 434 f., 441, 443
 – weltloses S. 123, 188, 306, 312
 Substanz 10–13, 15, 17, 19, 23–25, 112, 155, 162
 Suche 35, 60, 331, 353, 360, 365, 372 f., 407, 415, 418, 423 f.
 Teleologie/teleologisch 57, 351, 437
 Text(e) 5, 61, 186, 372 f., 394, 398–429, 436, 440
 Textinterpretation 151 f., 399, 422
 Thematisieren 141–144, 211, 330, 355, 427
 Thematisierung 132 f., 142, 144, 211, 219–221, 247
 Tier(e) 41, 76 f., 109
 Tod 14, 25, 28, 50, 55, 60, 83, 93, 107, 284, 288, 292 f., 301, 331–363, 365, 407, 413, 432
 Totalität 124 f., 276, 280, 422
 Tradition 53, 81, 256, 261 f., 267 f., 388 f., 402–405, 408 f.
 transzendental 16, 20, 35 f., 53 f., 63, 103, 140, 342, 353, 433
 – *siehe auch* Subjekt, transzendentes
 Transzendenz 17, 76, 124
 Treue 409 f., 414
 Übersetzung 72, 243, 245, 345
 Übersicht/übersehen 127 f., 242, 245, 251
 Übertragung 186, 241, 268, 374
 – *siehe auch* Bild (Wittgenstein)
 Umschlag des Seinsverständnisses 122, 126–129, 217, 222 f., 438
 Umwelt 112–122, 135 f., 146 f.
 Un-zuhause 305 f., 314, 354, 369, 380
 Uneigentlichkeit 29, 49, 51, 185 f., 248–280, 285, 288–290, 324–326, 334, 337 f., 348, 387–389, 420, 434
 Ungesagte, das 60 f., 365 f., 392, 394, 398, 406, 418, 424
 Unheimlichkeit, *siehe* Un-zuhause
 Universalie(n) 237 f.
 Unzugangbare, das 79
 Unzugängliche, das 65, 78 f., 85, 304, 309

- Urheber 171 f., 309 f., 378–383, 387, 390, 396, 414 f.
- Urphänomen 44
- Ursprünglichkeit 15, 69, 230, 327–330, 432
- Urteil, *siehe* Aussage(n)
- Urteilstkraft 207
- Urvertrauen 236
- Verantwortung 172, 279, 315, 378, 389, 441, 444
- Verblendungszusammenhang 428
- Verdeckung(en) 59, 203, 243 f., 297, 324, 343, 399–405, 412, 427
- Verfallen 248, 260–277, 298, 325 f.
- Verhaltung(en) 93
- Verschließung/Verschlossenheit 86, 99, 400 f., 420
- Verstehen 4, 48, 87, 89, 93–104, 140–153, 207, 271, 275, 282, 288–292, 389–393, 420 f., 427–431, 436 f., 440
- Volk 407 f., 414
- Vorgriff 69, 147–153, 212–217, 220, 222 f., 226, 230, 232, 323, 329, 420 f., 430 f.
- Vorhabe 69, 147–153, 197, 212–217, 220, 222 f., 323, 329, 331, 420 f., 430 f.
- Vorhandenheit 10 f., 81, 114, 121 f., 125 f., 130, 135, 211, 222 f., 442
- Vorlaufen zum Tode 334, 340, 350–357, 360, 363, 365
- Vorsicht 69, 147–153, 197, 212–217, 220, 222 f., 323, 329, 331, 420 f., 428, 430 f.
- vorwissenschaftliche Erfahrung 58, 134, 219 f.
- Wahl 254, 360, 387, 389–399, 406–411, 420, 424
- Wahrheit 58, 130 f., 134, 204, 217 f., 243, 311, 400 f., 419 f., 425, 432
- Welt 4, 16–18, 33 f., 53, 57 f., 76–78, 82, 99 f., 112–125, 135–139, 179 f., 224, 235 f., 254 f., 300 f., 304–312, 324–326
- Aufgehen in der W. 185, 260–270
- Entweltlichung der W. 122 f., 131, 216
- Weltbild 33 f.
- Weltoffenheit 135–138, 150, 234, 425
- Wesensschau 90, 224
- Widerruf 411 f.
- Wiederholung 25, 51, 53, 55, 125, 254 f., 329 f., 332, 366, 374, 386, 393, 398–430, 434 f., 439 f., 443
- der Seinsfrage 403 f.
- Willkür/willkürlich 150, 183 f., 350, 362, 389, 398, 410, 413, 422, 424
- Wissen 3 f., 12, 14, 43, 50, 87, 96, 111, 156, 160–166, 196 f., 204, 207, 286, 391
- absolutes W. 33
- Wissenschaft 19, 33 f., 57 f., 68, 79, 81, 93, 122–135, 180, 194, 215–221, 223–225, 279, 426
- Wissenschaftsbetrieb 132, 180
- Worumwillen 49 f., 104–122, 130–132, 176, 182, 323, 348, 351 f., 354, 360 f.
- Zeit 429, 439
- Zeitlichkeit 45, 61, 63, 126, 250, 259, 293 f., 296, 326–330, 415, 429–440, 443 f.
- Zirkel, *siehe* Hermeneutischer Zirkel
- Zu-sein 45–47, 98, 106 f., 306, 322, 354, 367, 381, 436 f.
- Zufall 255, 275 f., 407, 424 f.
- Zugang 4, 57, 63–92, 99 f., 118–122, 125, 129 f., 139 f., 144–153, 166 f., 187–191, 197–199, 217–221, 224, 273 f., 297, 418–429, 441
- eigener Z. 111, 184 f., 297, 330, 356 f., 418–429, 436
- Zugangsforschung 65–67, 71, 73
- Zugrundeliegende, das, *siehe* *subiectum*
- Zuhandenheit 81, 113–117, 121 f., 128, 130, 139, 146 f.
- Zukunft 46, 63, 389, 436–439
- Zweck 106–108, 117–119, 128, 130 f., 135–137
- unendlicher Zw. 107